# PART IZI PATION

TEXT: ANDREAS FITZA
THOMAS RICHARTZ
MATTHIAS WILM
MATTHIAS BOSCH
OLIVER KELM

FOTOS: KATHARINA DUBNO

Eine überregionale Kunstschau auf rund 6000 Quadratmetern Ausstellungsfläche, konzipiert als sich selbst entwickelndes, diskursives Kunstwerk, zu dem nicht nur die Künstler, sondern auch die Besucher ihren Teil beitragen – so etwas hat es in Mainz bisher noch nicht gegeben.

Unter dem Motto "Partizipation" hat der Kulturverein PENG, der 2006 von einer Gruppe von Mediendesignstudierenden der FH Mainz gegründet wurde, im April 2013 einen breit gefächerten Querschnitt zeitgenössischer Kunst präsentiert. Im Zentrum der Schau stand die starke Verbindung von Ort und Kunstwerk, die neue Freiräume abseits der Zwänge des Kunstmarktes entstehen ließ.

Foto rechts: Spiel mit Reflexionen – in dieser Installation des Münchner Künstlers Bongchull Shin wird die Betrachterin selbst ein Teil des Kunstwerks. Foto folgende Seite: In welcher Kunstausstellung kann man sonst mit Kinderwagen oder Hund von Bild zu Bild flanieren, ein Bierchen trinken und sich auf einem Matratzenlager direkt vor Ort über das Gesehene austauschen? Die Aufhebung der Trennung zwischen öffentlichem und privatem Raum gehörte zum Konzept der PART-Schau.











Das Spektrum der ausgestellten Arbeiten reichte von figurativer Malerei über Skulpturen und Installationen bis hin zu Videofilmen und abstrakter Kunst. Links ein Gemälde von Susanna Storch, das ein Pressefoto aus Guantanamo zur Vorlage hat. Rechts die auf ihr bloßes Fleisch reduzierte Kreatur, eine Figurengruppe, der die Künstlerin Hanna Metzger den Titel "Unser täglich leuchtend Leid" gegeben hat.

### **■** Partly PENG

PENG fördert seit 2006 Design, Kunst und Kommunikation in Mainz. Gegründet wurde der Verein von einer kleinen Gruppe, die fast alle Mediendesign an der FH Mainz studierten. Das Vereinsmotto lautet "PENG ist was du daraus machst". Dabei definieren die Künstler und Künstlerinnen das PENG ständig neu. Der Verein gibt nichts vor, stellt nur ein Minimum an notwendigen Regeln auf und lässt den Akteuren ansonsten freie Hand, den Raum PENG – das Pengland – immer wieder neu zu erfinden.

PENG fungiert als Wohnzimmer, Treffpunkt, soziales Netzwerk, Arbeitsraum, Ausstellungsraum, Spielwiese, Werkstatt etc. Junge Studierende zeigen ihre Arbeiten oft erstmals einer Öffentlichkeit außerhalb der Unis, etablierte Künstler – Profis –, die ihren Lebensunterhalt mit Kunst bestreiten, nutzen den Freiraum, den PENG bietet, um Neues zu

probieren, ohne dass PENG Provisionen kassiert oder galeriemäßige Vertragsverhältnisse anstrebt. Hobbykünstler nutzen die Plattform, um sich nach außen hin zu präsentieren.

PENG ist mittlerweile zunehmend ein Art Gesellschafts- oder Bürgerkunstraum, der seit 7 Jahren ganz ohne staatliche Fördermittel einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag wahrnimmt. PENG hat den Auftrag, Design, Kunst und Kommunikation zu fördern – braucht, um diesen Auftrag wahrnehmen zu können, aber auch Förderung ... Mit der PART hat das PENG in vielerlei Hinsicht Neuland betreten.

Andreas Fitza PENG-Vorsitzender

### Wie die PART in die Welt kam

Im Oktober 2012 bekamen wir die Zusage, übergangsweise von Dezember bis Januar zwei Räume im ehemaligen VW-Autohaus am Mainzer Hauptbahnhof nutzen zu dürfen. Neben der Planung des normalen Ausstellungsbetriebs für diese Zeit kam schnell die Idee zu einer überregionalen Kunstschau auf, für die der gesamte Gebäudekomplex genutzt werden könnte – also fünf Hallen und etwa 30 Räume mit mindestens 6000 m² Ausstellungsfläche. Um mit den Vorbereitungen beginnen zu können, brauchten wir eine definitive Zusage zur Nutzung aller Räume auf dem Gelände. Am 15. Dezember 2012 feierte das PENG - nach einem schweren Jahr mit langer Obdachlosigkeit und anschließend Räumlichkeiten in der Martinsstraße, die aus Kostengründen wieder aufgegeben werden mussten - den vorübergehenden Einzug ins Autohaus.

Als Ende Januar 2013 glücklicherweise über eine Nutzungsverlängerung für das Autohaus entschieden wurde, ergab sich die Möglichkeit. Die Übernahme der Schirmherrschaft durch die Mainzer Kulturdezernentin



Fünf Hallen und 30 Räume mit rund 6000 Quadratmetern Ausstellungsfläche wurden bei der PART-Schau bespielt

Marianne Grosse verlieh dem Unternehmen die nötige Seriosität, und bald hatten wir zumindest eine mündliche Zusage vom Vermieter, die PART im April durchzuführen. Es gab viel zu tun und wir hatten wenig Zeit, aber der Weg für die größte Kunstschau in der Geschichte der Stadt war frei.

Uns wurde schnell klar, dass wir uns für die Auswahl der Künstler auf Neuland wagen müssten und nicht einfach das bewährte PENG-Prinzip – größtmögliche Dynamik durch Raumvergabe an Künstler völlig ohne Kuration – beibehalten könnten. Eine bundesweite Ausschreibung mit anschließender Auswahl und gezielter Ausstellungsgestaltung war notwendig. Für PENG-Verhältnisse ein Tabubruch – ein ideologiefreier Umgang mit den eigenen Prinzipien würde sich durchsetzen müssen.

Noch dazu war die Vorlaufzeit extrem kurz, da das PENG im Autohaus – mitlerweile zumindest auch per Vertrag zugesichert – nur noch drei Monate hatte. Wir hofften aber auf eine weitere Verlängerung.

Also begannen wir mit der Zusammenstellung eines Teams und den dringendsten Vorbereitungen. Es brauchte einen Zeitplan und Daten von Kunstvereinen, Kunstakademien und möglichen Ausstellern, einen Facebook-Account und natürlich einen Namen für die Veranstaltung. Wir entschieden uns für ART-gerecht – Distanz zum Kunstmarkt und Chancengleichheit unabhängig von Vita und Namen sollte das ausdrücken. ART-gerecht war jedoch bereits geschützt. So kam es zu PART-Kunstschau. "Partizipation" schien uns geeignet, da wir uns Ausstellung, Begleitprogramm und Besucher als Gesamtkunstwerk vorstellten.

Thomas Richartz Orgateam



In ihrer Installation "Zeit und Raum" ließ Nicola Goedecker Regenwasser über eine meterlange Folienbahn auf eine Schicht Erde laufen, in der die Besucher ihre Spuren hinterlassen konnten

# PART- Weblogistik

Im PENG ist es gewollt und üblich, dass jeder dort ausstellen kann. Ein Auswahlverfahren gibt es normalerweise nicht. Mit der PART-Kunstschau wurde dieses Prinzip erstmals durchbrochen, was der Tatsache geschuldet war, dass es sich um eine in sich geschlossene und sehr große Veranstaltung handelte, bei der unzählige Hallen und Räume gleichzeitig bespielt wurden. Auch der Anspruch, einen breit gefächerten, überregionalen Querschnitt zeitgenössischer Kunst zu zeigen, machte eine Auswahl unumgänglich.

Um die PART Kunstschau möglichen Bewerbern bekannt zu machen, nutzten wir eine eigenständige Webpräsenz (http://www.part. pengland.de), Facebook, sowie Gruppenmails und Serienbriefe. Wir verschickten ca. 500 Mails und 50 Serienbriefe mit unserem Plakat "Aufruf zur PARTizipation".

Logistisch war PART ein dicker Brocken, der einiges an technischem Aufwand erforderte. Bedenkt man, dass die meisten deutschen Museen für moderne Kunst gerade mal halb so viel Ausstellungsfläche haben, so mag dies die Dimensionen der Veranstaltung verdeutlichen. Ich entwickelte ein Online-Formular für die Bewerbungen. Damit sollte jedes für die Planung wichtige Merkmal erfasst werden, sowie ein Konzepttext und Bilddateien übertragen werden. Die Formularseite im Internet erzeugte eine tabellarische Bewerbung und sendete sie als E-Mail an uns weiter. An Hand der Konzepttexte und eingesandten Bilder entschieden wir uns schließlich, 130 der 150 Bewerber einzuladen.

Aus der Online-Datenbank ließen sich während der Organisation der PART jederzeit aktuelle Reports generieren, was uns die Arbeit erleichterte. Zum Beispiel gab es ei-



Aufruf zur Partizipation: Viele Installationen luden dazu ein, gemeinsam betrachtet und diskutiert zu werden

gene Webseiten zu bestimmten Merkmalen wie Kunstgattung, Platzbedarf, Halle, Aufbau bzw. Abbau und Übernachtungsbedarf. Bis hin zur Beschriftung der Aufkleber für die Hängung oder solche zur Kennzeichnung mitgebrachter Gegenstände kam alles aus der Datenbank. Und schließlich entstand daraus auch der – letztendlich dann auch öffentlich sichtbare – Online-Katalog mit Werkangaben, Konzepttexten, E-Mail- und Homepagebutton zu jedem einzelnen Aussteller.

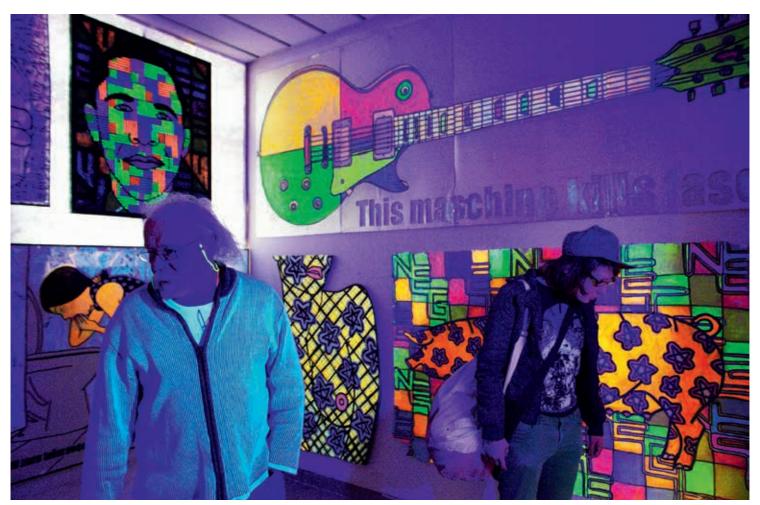
Das Webdesign war so gewählt worden, dass es handykompatibel war. Dadurch passte es sich jeder Displaygröße automatisch an – ohne dass man dazu horizontal scrollen musste. Dank freiem WLAN in den Hallen konnten die Besucher mit dem Handy in der Hand die Ausstellung durchschreiten und per E-Mail-Link auch direkt Kontakt mit den Künstlern aufnehmen. Die Abfolge der ge-

zeigten Werke im Online-Katalog folgte der Raumaufteilung vor Ort und zeigte stets die Werke als nächstes an, die sich in der Nähe befanden, ohne dass man nach Künstlernamen suchen musste.

Matthias Wilm Webadministration

### Kaleidoskop der Emotionen

Viel schneller als gedacht war der Tag der Vernissage da. Ein Moment, der mir von diesem Tag besonders in Erinnerung geblieben ist: Wenige Stunden vor der Eröffnung – an allen Ecken wurde noch gebaut, gewerkelt, etwas durch die Gegend getragen und geputzt – saßen wir bei einer Pressekonferenz mit Medienvertretern und der Kulturdezernentin Marianne Grosse. Da trat einer unserer Techniker an den Tisch. Er sah aus,



Der Mainzer Oliver Sport präsentierte Popart in der Tradition von Warhol und Haring – die mit Edding und Textmarkern kreierten Motive inszenieren Themen aus Politik, Gesellschaft, Gender und Popkultur

als hätte er drei Tage nicht geschlafen und störte sich nicht daran, dass er die Kulturdezernentin unterbrach: "Hier laufen schon tausende Leute herum, schließt mal einer von euch das Tor ab, statt hier rumzuhocken und Kuchen zu essen?"

In diesem Moment war er mehr PENG als alle am Tisch. Und es ist ein gutes Bild für das Spannungsfeld, in dem sich die PART bewegte. Eine Großveranstaltung in weitläufigem Gebäudekomplex mit über 90 Ausstellern aus ganz Deutschland und darüber hinaus, viele hundert Ausstellungsstücke, ein 16-tägiges Veranstaltungsprogramm mit Performances, Theater, Lesungen und Bands, und all das geplant und durchgeführt durch eine große, aber vollkommen heterogene Gruppe Ehrenamtlicher. Die PART wurde gerade deswegen ein voller Erfolg, weil jeder mitmachen konnte. So fand sich manch einer, der erst vor Stunden PART und PENG entdeckt hatte, am Abend

während eines Konzerts bereits hinter der Bar wieder.

Natürlich blieben auch kleinere Tragödien nicht aus, etwa als einem der Künstler nachts ein Motor für eine Installation durchbrannte, der nicht ohne weiteres wieder zu beschaffen war. Aber unterm Strich stand doch eine Masse begeisterter Besucher, eine Mietvertragsverlängerung fürs PENG mitsamt Ausweitung der Räumlichkeiten auf fast den gesamten Komplex, eine Vielzahl neuer Gesichter, um diesen auch bespielen zu können, und zufriedene Künstler, denen teilweise sogar im Nachhinein ausnahmsweise Fahrtkostenzuschüsse gezahlt werden konnten, da - trotz freien Eintritts und Spendenprinzip - am Ende der PART finanziell ein leichtes Plus stand.

Und allen Beteiligten blieb eine Vielzahl von Erinnerungen und Anekdoten. So wurde einer der Hauptorganisatoren am Tag der Eröffnung von einem gut gekleideten Herrn gefragt, was denn sein Aufgabe im Rahmen der PART sei. "Ich passe auf", antwortete der, "dass Sie dieses Bild hier nicht klauen." Es stellte sich heraus, dass es sich bei dem Herrn um den Eigentümer der Immobilienfirma handelte, der unsere Räumlichkeiten gehörten. Er hat nichts geklaut an diesem Abend, aber mehrere Kunstwerke erworben.

Matthias Bosch Orgateam, PENG Kassenwart

## Das Wunder von Mainz

Es gibt viele Faktoren, die die Präsentation künstlerischer Arbeit beeinflussen. Der wichtigste ist Raum. In unserem Fall war Raum im Überfluss vorhanden, und so konnten wir unseren Künstlern viel Platz zur Darstellung ihrer Ideen bieten.





Ruhezone unter Elefantenleuchter – die roten Sitzelemente gehören zum Kernmobiliar des nomadisierenden PENG-Vereins. Rechts eine Bodeninstallation von Wolfgang Gemmer, die an das Schicksal der Bootsflüchtlinge gemahnt

Was mich nachhaltig beeindruckt hat, war die vollkommen unterschiedliche Herangehensweise der eingeladenen Künstler an die Präsentation ihrer Arbeit in den zur Verfügung stehenden Räumen. Oft wurde eine klassische Ausstellungssituation bevorzugt, bei der die Wand Hintergrund für Malerei war, oder der Boden Ort für Skulpturen. Wunderbar allerdings war der Umgang einiger Künstler mit dem Raum an sich. Es wurden Wände eingezogen, Schränke zerlegt, Pflanzen gezüchtet, Fotos injiziert, Fäden gespannt, Scheiben eingecremt, Erde gestampft, Folien zerkratzt, Fassaden gescannt, Treppenunterzüge beschallt und Roboter platziert.

Die Aussteller kamen mit Transportern oder nur mit dem Rucksack in Mainz an und begannen ihre Arbeit. Sie verschwanden in den zugewiesenen Zimmern oder Hallen, und wenn man sie besuchte, war oft nur ein Chaos festzustellen. Irgendwann hieß es "fertig", und ein Kunstwerk war entstanden. Wie beim klassischen Wunder: Man steht daneben, sieht nichts, aber wenn es fertig ist, versteht jeder das Fantastische.

Oliver Kelm Orgateam ■